



# Lichtenberg Gesellschaft e.V.

[www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter tuprints, dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – [tuprints@ulb.tu-darmstadt.de](mailto:tuprints@ulb.tu-darmstadt.de)

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to tuprints, E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – [tuprints@ulb.tu-darmstadt.de](mailto:tuprints@ulb.tu-darmstadt.de)

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

---

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

---

**Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter [www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)**

**In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see [www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)**

---

Lichtenberg im privaten Urteil seiner Zeitgenossen II.  
Aus den Korrespondenzen von Brandes (mit Heyne),  
Luise Mejer (mit Boie), Nicolai (mit Marcard, Dohm und Ramler),  
Zimmermann (mit Lavater und Girtanner).

1. Aus der Korrespondenz Johann Georg Zimmermanns mit Lavater.  
*Mitgeteilt von August Ohage*

(Zum Kontext s. August Ohage: Lichtenberg als Beiträger zu Lavaters „Physiognomischen Fragmenten.“ In: „Lichtenberg-Jahrbuch“ 1990, 28-51. Die dort benutzten Siglen werden übernommen: ZaL für Zimmermann an Lavater, LaZ für Lavater an Zimmermann. Der Wortlaut wird diplomatisch nach den Handschriften wiedergegeben: Zürich, Zentralbibliothek, Handschriftenabteilung, Familienarchiv Lavater, Ms 533, Ms 534, Ms 535 (ZaL) und Ms 587 (LaZ). Bei den Briefen LaZ handelt es sich um Kopien, die im Auftrag Lavaters von Schreiberhand angefertigt sind. Zum Problem der Authentizität vgl. Ohage, aaO. A. 5. A. 32. – Transkription: Siegfried M. Gatz und August Ohage.)

a) Zimmermann an Lavater, Hannover, 2. Jul. 1773

Ich schlage bald kein neues deutsches Buch auf, in welchem deine Physiognomik nicht *türlüpinirt* ist. Sie ist es auch in einer Schrift die ich so eben gelesen habe: *Timorus, das ist, Vertheydigung zweyer Israeliten, die durch die Kräftigkeit der Lavaterischen Beweisgründe und der Göttingischen Mettwürste bewogen den wahren Glauben angenommen haben, von Conrad Photorin, der Theologie und Belles Lettres Candidaten, Berlin 1773*. Diese Schrift ist nicht in Berlin sondern in Hamburg gedruckt, und der Verfasser ist ein Mathematiker und Astronome von der Classe der *Eüler* und *Bernoulli*, (nicht Kästner, aber ein Mann der noch mehr Feiery und Laune hat als Kästner) übrigens in England weit besser bekannt ist als in Deutschland. Ich nenne dir seinen Namen nicht, aus Furcht du schreibest ihm gleich um ihn zu *gewinnen*.

b) Lavater an Zimmermann, [Kopie von Schreiberhand, 18. 07. 1773]

Ich habe gestern von *Timorus* gehört. Es ist aber nur *ein* Exemplar hier. Ich bin begierig das Buch zusehen, und mit dem Lacher zu lachen. Der Titel ist launigt genug.

c) Zimmermann an Lavater, Hannover den 14. December 1774 angefangen.  
Vollendet den 17. Februar 1775

[140 Seiten, mit Interimsdatierungen; hier: 7. Januar]

Gestern war ich bey einem Herrn, der mir aus einem so eben von einem sehr grossen und sehr scharfsinnigen Gelehrten (dem Professor Lichtenberg) [gestrichen, aber noch lesbar: der sich einst in einer Brochure wegen zwey getaufter Juden über dich lustig gemacht hat; und der für einen speciellen Theil der Physiognomik eine Leidenschaft hat, die mir sonst von keinem Menschen bekannt ist. Er gieng vormals hier im Lande, und geht itzt in London in alle Gefängnisse, um aus den Physionomien der Angeklag-

ten ausfündig zu machen, ob sie die Verbrechen begangen haben, wegen denen sie angeklagt sind. Er hat sogar hier die vollen Galgen besucht, um ich weis nicht was für physionomische Beobachtungen bey den Gehenkten zu machen] aus London erhaltenen Briefe eine für dich sehr merkwürdige Stelle vorlas, von der ich mir sogleich eine Abschrift ausbat. Hier ist sie.

»Bunbury's *Kupferstiche* würden Herrn Lavater nützlich seyn. Bunbury ist ein Mann, der für sein Geld in London lebt und etwas radieren kann; er besitzt aber die seltene Gabe Personen, die er nur einmal gesehen hat, mit *wenigen Strichen* zu treffen. Er hat eine Menge Köpfe und Figuren geätzt, worinn freilich oft das lächerliche übertrieben ist, aber *nicht so sehr* als Personen glauben müssen, die nie einem Englischen Pferderennen beygewohnt, oder auf »einem City-Coffeehouse gewesen sind.«

Dieses letztere zu beweisen zeichnete Lichtenberg in den Brief an seinen hiesigen Freund sogleich den Kopf und die Perucke eines Mannes den er einige Tage vorher in einem Londonschen Caffehause die Zeitung hatte lesen sehen; er *schwur* aber auch anbey, daß kein Zug *übertrieben* sey. – Ich gestehe dir Lavater daß ich geglaubt habe, ich müsse bey dem Anblick dieses [nachträglich eingefügt: auch mit wenigen Federstrichen sehr charakteristisch](103) gezeichneten Kopfes *vor Lachen sterben*.

Dieser Lichtenberg den unser König anitzt täglich um sich hat und ihn als Astronomen auf seinem Observatorio braucht, ist eben derjenige Göttingische Professor, der einst in einer Brochure dir eine Polissonerie über *deine zwey getauften Juden* so nebenher gemacht hat, als er übrigens in Stade auf Befehl des Königes beschäftigt war die *Polhöhe* aufzunehmen. Dieser nemliche Lichtenberg hat für einen *speciellen* Theil der Physiognomik eine *hinreissende* und *unüberwindliche Leidenschaft*, die mir sonst von *keinem* Menschen bekannt ist. Er gieng vormals hier im Lande, und geht itzt in London, in alle Gefängnisse und Gerichtstuben, um aus den Physionomien der Angeklagten ausfündig zu machen, *ob Sie die Verbrechen begangen haben* wegen denen Sie angeklagt sind? Er hat sogar hier in Hannover (als er eben auch mit Aufnehmung der Polhöhe beschäftigt war) die vollen Galgen besucht, um ich weiß nicht was für physiognomische Beobachtungen bey den *Gehenkten* zu machen? – Ich gäbe *alles* dafür daß dieser scharfsinnige *Genievolle, allenthalben umhersehende, äusserst angesehene Mann dein Freund* wäre. Aber dieses ist, oder scheint mir wenigstens gantz unmöglich, weil ihm deine *religiösen Schwärmereyen* gantz gegen die Seele sind.

Ein Wort von Lichtenbergs Physionomie. – Ein sehr kleines Männchen, mit einem grossen Buckel und einer sehr hohen Brust. Sein Gesicht schön, blond, lieblich, naiv, äusserst lebhaft, äusserst heiter, zufrieden, glücklich allenthalben, und allenthalben launicht. Daß er einer der grösten *Astronomen* in Deütschland ist, wirst du wissen; deswegen sind vielleicht seine Augenlieder roth und triefend.

Noch ein Wort von ihm *im Vertrauen*. Auf seinen astronomischen Reisen kam er vor einigen Jahren nach Bückeberg, und war den gantzen Tag bey *Herder* in Gesellschaft. Einer der dabey gewesen, hat mir gesagt, daß er in seinem Leben zwischen zwey Menschen keine so entsetzliche, auffallende, unaufhörlich wirksame *Antipathie* gesehen, wie zwischen Herder und Lichtenberg, die einander zum erstenmal in ihrem Leben sahen, sonst in keiner Verbindung und in keinem Streite zusammen gewesen waren, und sich doch den gantzen Tag, von dem ersten Anblicke an, dergestallt *neckten*, daß es zuletzt gar zu *Schimpfwörtern* kam.

Ein merkwürdiges Beyspiel von *Antipathie* sah ich selbst, letzten Sommer in Pyrmont, zwischen Herder und Mendelsohn.

Wie kömmt es nun daß Lavater, Lichtenberg, Mendelsohn, und Herder *mir* (jeder in seiner Art) im Umgange *gantz unaussprechlich* gefallen haben, und daß auch jeder von diesen vieren *gantz freundschaftlich* gegen *mich* gewesen ist, da Sie doch unter sich so viel *repulsives* haben? – Es versteht sich daß ich dieses nicht von *Herder* und *dir* sage, denn ihr seyt *gute* Freunde; – ob ich gleich auch nicht meinen Kopf wetten wollte daß ihr beyde miteinander im Umgange nicht auch wie acidum und alcali eüch verhalten würdet.

Unaussprechlich interessant wäre es *Lichtenberg* und *Lessing* (dessen Geist von *Herkulischer Kraft*, mit *nervichten* Augen, wie ich sie bey *keinem* Menschen gesehen, wenn ich den König in Preüssen ausnehme, der aber wieder von *Lessing gantz verschiedene* Augen hat) beysammen zu sehen.

d) (P. S. zu Nr. (3) [interimsdatiert:] 8. Januar 1775

P. S.

Der hiesige Freund des Herrn Prof. Lichtenberg hat die Güte für mich gehabt Lichtenbergs Zeichnung des Englischen Zeitungslesers durch ein Öhlblatt aus seinem Briefe zu copieren. Dieses Öhlblatt findest du hier bey, und auch eine davon auf einem Papier gemachte Copey.

Ich habe längst gewünscht dir ein Present machen zu können, das dir *angenehm* wäre; nun habe ich dazu eine Gelegenheit gefunden die mir sehr *schicklich* scheint. Bunbury's Kupfer musst du von mir haben. Lichtenbergs hiesiger Freund hat den 10. Januar nach London an Lichtenberg geschrieben, daß er diese Kupfer für mich kaufe, und gleich hieher schicke.

e) (Beilage zu Nr. (3) mit „Verzeichnis der hier beygelegten Schattenbilder [...] nebst einigen Anmerkungen“)

65). Der *Englische Zeitungsleser*, dessen ich auf dem 10 und 11. Blatte meines Briefes gedacht habe, so wie in *Lichtenberg* mit der Feder in seinem Brief hineingeklebt hat, durch dieses Öhlblatt copiert.

[...]

67). Der *Englische Zeitungsleser* nach No. 65. copiert.

f) Zimmermann an Lavater, Hannover, 25. Februar 1775. geht ab den 27.

Bunbury's Kupfer habe ich für dich aus London erhalten. Hier hast du eine Probe. Das übrige sollst du durch Deinet in einem Paquete habe.

[...]

Bunbury's Kupfer, die mir gar nicht gefallen, gehen mit der heütigen fahrenden Post nach Franckfurt, und Zürich.

27. Febr. 1775

g) (Beilage zu Nr. (6), unten datiert:) 27. Feb. 1775.

Aus einem Briefe von Lichtenberg.

London 26. Jan. 1775.

Hier schicke ich einige Stücke von Bunbury's. – Ich habe neulich einen Irthum begangen. Er ätzt nur wenig selbst, sondern zeichnet bloß. Sein Freund Bretherton ätzt, und

von diesem habe ich alles gekauft. Bunbury habe ich nicht besucht; mir ist bange er möchte mich zeichnen, und Bretherton mich ätzen. Diese Stücke sind doch wegen der frappanten Ähnlichkeit merkwürdig; der Mann hat wirklich was ausserordentliches. Er kann Leute mit vier Strichen treffen. Der Kopf auf gelblichtes Papier, klein und ohne Nahmen, ist von ihm selbst geätzt. Der stehende Schläfer ist Stephen Fox, nachheriger Lord Holland, dessen Ähnlichkeit hier ausserordentlich ist. Bunbury hat aber viel mehrere Stücke verfertigt.

Indessen sind die übrigen meistens Compositionen von mehrern Figuren, worinn er jedoch dem Hogarth keinesweges nah kommt.

\* \* \*

Ich wünschte daß Lichtenberg mir die mit vier Strichen getroffenen Gesichter geschickt, und hingegen dieses häßliche Zeüg behalten hätte.

Der Kopf auf gelblichtes Papier, der so ist wie ich alle wünschte, geht mit der heütigen reitenden Post ab.

27. Febr. 1775.

Zimmermann.

h) Lavater an Zimmermann, [Kopie von Schreiberhand, 14.-15. März 1775]

Mittwochs Nachmittags – den 15. März 1775. [...] *Lichtenberg* könnte mein Freund werden, wenn wir nur Einen zusammentreffungsPunkt wählten. Seit ich die Welt beßer kenne, liegt's mir ob, die Menschen nur *von der* Seite gegen einander zuwenden, wo sie sich anziehen, – nicht mehr wie ehemals ganze Menschen mit ganzen Menschen zusammenschmelzen. – Wer kann verschiedener seyn, wie Goethe u: ich? u: wer mehr zusammenhangen? Mehr – wol! Aber wer fester an den wenigen Punkten, die sich berühren?

*Suchen* mag'ich indeßen keine Freunde mehr. Ich habe *genug*. *Kommen* mir *ungesucht* mehr, mag'ich's annehmen.

Im hiesigen (meiner Seelsorge übergebenen) Zuchthause hab'ich auch Anlaß (nämlich nur für mich) *Lichtenbergische* Beobachtungen zumachen.

*Bunburis* Zeichnungen haben freylich was Charakteristisches, u: dennoch sind sie auch gar zu elend, zu unbestimmt, zu verzogen. Glaub mir, *Schellenberg* und *Chodowieky* sind gegen diesem Zeichner in allen Absichten, was *Wieland* gegen *Hanns Sachs*.

i) Zimmermann an Lavater, Hannover 11. December 1775

Bald wird Lichtenberg (der zuverlässig der Verfasser des Buches von der Ehe nicht ist) aus London wieder in Göttingen zurück seyn. Ich bitte dich und beschwöre dich dir diesen Mann zum Freunde zu machen, weil er ein gantz unerschöpfliches Meer von Kenntnissen die dir nützlich seyn können, in seiner Gewalt hat. Er liebt die Physiognomik sehr, und ist ein aüßerst scharfsinniger Bemerkter. England kennt er, wie du Zürich. *Physiognomien aus allen Welttheilen* kann dir niemand so gut verschaffen als er. Er hat mir die Schattenbilder eines *Otaheiten* und eines *Chinesers* für dich versprochen, die in London seine *gute Freunde* waren.

j) Lavater an Zimmermann [Kopie von Schreiberhand] 23. Xbr. 1775.

Ich *suche* keines Menschen Freundschaft; laß auch die meinige immer schwerer finden. – *Lichtenberg* mag mir indeß in den Weg kommen, dann will ich fragen: Wer bist du?

k) Zimmerman an Lavater, [26.-29. 01. 1776, Interimsdatierungen], Hannover  
26. Januar 1776

Denen an dich abgegangenen Zeichnungen und Schattenbildern habe ich einen physiognomischen Brief von Lichtenberg an mich beygelegt, ein Lied von Hölty für die hiesigen Todtengräber, [...]  
[der Lichtenberg-Brief nicht überliefert]

l) Zimmermann an Lavater, Hannover (10. Februar – 31. März 1777)  
[mit Interimsdatierungen]

8. März.

Die Briefe *über Garrick* in dem *Deutschen Musäum* von 1776. (die dir auch der physiognomischen Beobachtungen wegen merkwürdig seyn sollten) sind von einem Manne der dir gar nicht gut ist, dem Professor Lichtenberg in Göttingen.  
[...]

13. März

In dem *Deutschen Musäum* für den Februar 1777 steht *ein physiognomischer Brief* von dem Professor Lichtenberg in Göttingen über die Gesichter aus Terra del Fuego die hier beyliegen.

Viel *physiognomisches* enthalten die Briefe über Garrick, die in dem vorjährigen *Musäum* stehen. Lichtenberg ist der Verfasser; Lichtenberg der *Herdern* hasset wie eine *Spinne*, und der im vorigen Jahre alles zu untergraben wusste was man unserm König und unserer Königin gutes von dir gesagt hatte. Er verglich dich mit den *Methodisten* in London, und dies ist voritz noch das Bild das von dir unser König und unsere Königin im Kopfe haben.

[die Beilage nicht überliefert]

m) Zimmermann an Lavater, [3. 9. bis 10. 10. 1777, Hs. nicht überliefert, in Auszügen gedruckt bei: Ulrich Hegner, *Beiträge zur nähern Kenntnis und wahren Darstellung Johann Kaspar Lavater's. Aus Briefen seiner Freunde an ihn, und nach persönlichem Umgang*. Leipzig 1836, S. 108]

Du kannst nicht glauben welcher Triumph, auch sogar bey sonst guten und angesehenen Männern, hier darüber entstanden ist, daß Lichtenberg im Taschenkalender 1778 Dich und Deine Physiognomik (wie man närrischer Weise glaubt) nun ganz zertreten, nun ganz zur Schartecke gemacht habe! Die Hannöverschen *Beaux esprits* sind darüber ganz ausgelassen vor Freude.

n) Zimmermann an Lavater, Hannover 15. September 1777

Hier hast du eine beissende tiefdringende Abhandlung gegen dich, und deine Physiognomik.

Rufe nicht gleich aus: »ohne Kraft, elend, von einem Nicolaiten, von einem »schwachen Kerl.« Lieber Lavater, der Verfasser kann so gut philosophiren als du, er weiß in Sachen die auch von Wichtigkeit sind mehr als du, denn er ist zum Ex. ein grosser Astronom. Unendlich mehr Menschen hat er gesehen und studirt als du, denn mit philosophischem Blicke hat er alle Winkel von London durchkrochen. Daß er Menschen beobachten kann, beweisen seine Briefe über Garrick im Deutschen Mu-

seum, die du aber mit dem was Sturtz über Garrick im Deutschen Museum geschrieben hat nicht verwechseln muß. Witz hat er so viel als alle deine Freunde zusammen genommen, Bosheit und persönlichen Haß gegen dich mehr als alle deine Feinde zusammengenommen; übrigens eine Lammesphysiognomie, in dem Tone der Sprache die Bonhomie eines Kindes. Aber NB – er hat auch – einen entsetzlichen Buckel.

Kurtz und gut, dieser neue Gegner der Physiognomik ist der Herr Professor Lichtenberg in Göttingen.

Ihm habe ich alle die üble Eindrücke zu danken, die unserm König und unserer Königin von dir gemacht worden sind. Er war noch vor kurzem über ein Jahr in London, sah unsern König häufig, oft fast täglich, und wohl auf einige Stunden nach einander. Unserm König gefiel er sehr, zuerst der Astronomie wegen, denn wegen seinen manigfaltigen physicalischen Kenntnissen, und endlich auch wegen dem Reichthum und der Manigfaltigkeit seines Witzes.

Daß Lichtenberg auch *Herders* Todtfeind und einer des andern *schrecklichste* Antipathie ist, wirst du wissen.

[...]

Lichtenbergs Abhandlung erwecket hier und in Göttingen einen allgemeinen Triumph.

o) Lavater an Zimmermann, Z.[ürich] den 27. Febr. 1777  
[recte: 26. 9. 1777, Kopie von Schreiberhand]

Lieber *Zimmermann!*

Ich danke dir für die schnelle Mittheilung des Almanach u: des antiphiognomischen Schnicknacks[!]. Da ist doch wol nichts drinn, das der Rede werth wäre, weniger Vernunft, als im *Nicolai*, weniger Kenntniß als in *Sturz*, u: überall kurzum ein erbärmlich Gewitzel, das von tausend Beobachtungen nicht Eine um ein Haar wankend macht.[...]

[Belegstellen für Herbst 1777 bis Mai 1778 folgen im Lichtenberg-Jahrbuch 1996. Die Dokumentation erfordert detaillierte Kommentare zur Entstehungsgeschichte von Band 4 der „Physiognomischen Fragmente“ (1778).]

## 2. Aus den Briefen an Friedrich Nicolai *Mitgeteilt von Sigrid Habersaat*

### a) Aus einem Brief Ramlers an Nicolai

Seinem Brief vom 12. 7. 1773 aus Kerstin legte Ramler sieben korrigierte Bögen des ersten Bandes von Nicolais Roman „Sebaldus Nothanker“ bei. Nach Erläuterungen hierzu, die den überwiegenden Teil des Briefes ausmachen, folgt ein Satz über Lichtenbergs „Timorus“:

Mir ist dieser Tage ein Werkchen zu Gesicht gekommen, welches von der Bekehrung zweyer Juden durch Lavaters Schriften und durch Metwürste, handelt: der Verfasser des Sebaldus muß mir sagen, wer es geschrieben hat, aber, im Fall der Weigerung oder des vorgegebenen Nichtwissens, soll er selbst für den Verfasser gehalten werden.  
V. R. W.<sup>1</sup>



Diese Bemerkung, die Schüddekopf schon im Anzeiger für deutsches Altertum 1897, S. 361 versteckt hatte und daher hier willkommen sein dürfte, steht völlig für sich allein. Es folgt unmittelbar der Briefschluß, in welchem Ramler sein Bedauern ausdrückt, daß C. F. Weiße sich ausgerechnet während seiner (Ramlers) Abwesenheit zu einem Besuch in Berlin aufhalte. Nicolais Antwort vom 21. 7. a.a.O. S. 361 f. In seinem nachfolgenden Brief vom 3. September 1773 kommt er nicht mehr auf Lichtenberg zu sprechen.

Nach dem Original in der SBB PK Berlin, Nachlaß Nicolai, Bd. 59.

b) Aus einem Brief Johann Georg Zimmermanns an Nicolai

Hannover 8. Septemb. 1776.

Die Physiognomik hat noch gar zu viele Feinde (alle Professors in Göttingen zum Ex.) und alle diese Leute lachen über Lavatern nicht etwa wegen diesem, oder jenem, oder jedem in seinem Werke gemachten Fehler; sie verlachen und verachten ihn weil er eine Wissenschaft lehren will, von der sie (nemlich die Herren Professors) nichts wissen.

Nach dem Original in der SBB PK Berlin, Nachlaß Nicolai, Bd. 84.

c) Aus einem Brief Christian Wilhelm Dohms an Nicolai

25. November 1779

Dürft ich wohl bitten mir Ihre Antwort wegen des Wunsches von HE. Dr. Lichtenberg in ein paar Zeilen aufzusetzen, die ich ihm schicken könnte. Ob er es gleich gern gesehn haben würde, wenn er seine Absicht hätte erreichen können, so ist doch Ihre Regel, Niemand auch nicht in des billigsten Feindes Hände zu liefern, so sehr der Gerechtigkeit gemäß, daß HE. L. ihre Anwendung auf ihn nicht mißfallen wird.

Nach dem Original in der SBB PK Berlin, Nachlaß Nicolai, Bd. 15.

d) Aus einem Brief Heinrich Matthias Marcards an Nicolai

Hannover den 30 Nov. 1779

(Der Arzt H.M. Marcard, 1747-1817, steht als vertrauter Freund Zimmermanns völlig auf dessen und Lavaters Seite. Er antwortet im folgenden auf einen Brief Nicolais vom 1. September:)

Sie erwähnen darin des Streits zwischen Zimmermann und Kästner; er ist nun von Z. Seite, wie Sie gesehn haben werden, mittelst des Briefes vom 28 Octob. völlig geendigt. Freylich wäre es gut wenn solche Streitigkeiten ganz unterblieben; diese hatte aber Kästner angefangen. Ueberhaupt aber däucht, hat es doch fürs Ganze seinen Nutzen wenn solche Männer wie Lichtenberg u. Kästner, die da glauben jedermann anzapfen zu dürfen, nur ihres Irrthums inne gemacht werden; es hält doch ein wenig zurück. Kästner ist alt, u. hat das seinige meist vorgebracht; aber Lichtenberg mag noch artige Absichten gehabt haben; er schrieb einmahl in den Nachrichten Briefen an Göbhard, worin er diesen Schelmen mit eigener Hand den Strick um den Hals schnürte, mit einem unausstehlichen Stolze, daß er jedem vernichten könne, den er über den Hals falle. Ueberhaupt von Lichtenberg in Vertrauen zu sprechen, so ist er eine heimtückische falsche Katze, und der gröste Beweis den ich für die Physiognomik kenne; ein Mann der in Göttingen keinen Freund hat als Dieterich den Buchhändler, weil er ihm zu seinen Absichten brauchbar ist. Sie werden vermuthlich das dumme Portrait von Z.



kennen<sup>2</sup>, das, Lichtenberg mag sagen was er will, nur von ihm selbst u. von seinem Freunde Dieterich in der Welt herumgeschickt ist. Sie kennen auch die jämmerliche Auflage von Z. Aufsätzen im hannov. Magazin unter dem Titel Launige Versuche, dieser unberufene Nachdruck, der dem Verf. der Briefe an Göbhard nicht wol anstand, ist zuverlässig von Lichtenberg veranstaltet, und das weggeschnittene Blatt, ist eine Vorrede von L. die aber caßirt ist, und nur sub rosa herum geschickt wird. Diese und andre dergleichen Dinge machen Lichtenbergs schöne Prose nicht gut.<sup>3</sup>

Ueberhaupt wenn man Z. u. L. nur als Männer vergleicht, was ist da für ein Unterschied. Lichtenberg schreit jedem fremden und einheimischen die Ohren voll von seinem Streite mit Z.; wie wir hier täglich hören. Z. hingegen spricht nur überhaupt mit 3 Personen von allem diesen Zeuge, und sonst mit keiner Seele. Lichtenberg schreit immer über Zimmermanns Stolz u. Herschsucht; wenn das wäre so müste er nicht darüber schreyen.

Aus diesen und manchen andern Betrachtungen, habe ich mit wahren Misvergnügen die letzte Rec. des deutschen Museum in der Allg. Bibl. gelesen, wo der Recensent recht nach dem Sinne der Göttinger spricht.<sup>4</sup> Das erste deutsche Journal sollte nicht den ersten deutschen Artzt (der Z. doch dem Ansehen u. dem Rufe nach einmahl ganz unlängbar ist), so aushunzen, wenn er auch in seiner Hitze u. aus Freundschaft zu weit getreten wäre. [...]

N. S. Noch eins von eben dem Recensenten! wie hat er in den Tag hinein schreiben dürfen, des Herrn Moses Aufsatz sey nicht zum Drucke bestimmt gewesen. Meine Ohren haben es gehört, daß Hr. Moses allerdings Hr. Z. authorisirt hat es drucken zu lassen.

Eben auch Lichtenberg hat einmahl drucken lassen, Hr. Moses habe diesen Aufsatz nicht wider ihn geschrieben, sondern schon längst vorher in Berlin. Lichtenberg hat gesagt er habe diese Nachricht von Ihnen. wie kann das seyn?<sup>5</sup> Ich habe Hn. Moses an dem Tage gesehn, da er sagte er habe sich desselben Morgens ungewöhnlich heiter befunden, und seine Gedanken wegen der Physiognomik (es war nemlich einst von Lichtenbergs Taschen Calender die Rede) aufgeschrieben. An einem andern Tage hatte er dieses noch etwas ausgebeßert. Wie hat Lichtenberg das behaupten dürfen; und was liegt zu Gunsten seiner darin, wenn es wahr wäre? Ich würde mich solcher Vertheidigung schämen.

Nach dem Original in der SBB PK Berlin, Nachlaß Nicolai, Bd. 47.

e) Christian Friedrich von Blanckenburg an Nicolai

[Leipzig, ca. 20. 8. 1786]<sup>6</sup>

In Göttingen scheint L.<sup>7</sup> sich Anhang gemacht zu haben; wenigstens hat es, seinen Erzählungen nach, das Ansehen, als ob er Lichtenbergen u. Schlözern gänzlich für sich gewonnen habe. –

Nach dem Original in der SBB PK Berlin, Nachlaß Nicolai, Bd. 5.

### 3. Christoph Girtanner an Zimmermann *Mitgeteilt von Sigrid Habersaat*

Johann Georg Zimmermann hatte in einem Brief vom 10. 10. 1791 bei Christoph Girtanner (1760-1800) in Göttingen angefragt, ob es dort auch Mitglieder der fran-

zösischen „Propaganda“ – wie in Braunschweig – gebe (Original im Goethe- und Schiller-Archiv Weimar, Signatur: 96/3297). Dieser antwortete:

Göttingen am 10 November 1791.

Daß unter den hiesigen Professoren sehr viele Demokraten sind ist allerdings wahr. Aber ich glaube nicht, daß sich Mitglieder der *Propaganda* unter denselben befinden. Die vorzüglichsten Demokraten sind, wie man mir sagt, *Lichtenberg*, *Bürger*, und der Dichter *Butterwek*<sup>8</sup>. Als der französische König zu *Varennes*<sup>9</sup> gefangen genommen wurde, kündigte der letztere Subskription zu einem Ball an, um über diese Gefangennehmung ein *Freudenfest* zu feiern. Es subskribirten nur wenige Personen und der Ball kam nicht zu Stande. Indessen sehen Sie hieraus, mein theuerster Herr Hofrath, was man hier schon alles wagen darf! Doch diese Anekdote *im Vertrauen*.

Nach dem Original aus der NLB Hannover, Ms XLII, 1933, A II 27.

4. Aus den Briefen von Georg Friedrich Brandes an Christian Gottlob Heyne  
*Mitgeteilt von Ulrich Joost*

(Ein Teil der nachstehenden Auszüge sind schon in Bw für die Anmerkungen verwendet, drei andere hab ich einmal im Photorin ausgehoben. Trotzdem wird die Sammlung aller mir bislang (bei natürlich nur kursorischer Lektüre der rund 2000 Briefe) aufgefallenen Erwähnungen willkommen sein. Die Originale bewahrt die Göttinger Bibliothek; einige Hinweise verdanke ich Gabriele Crusius.)

a) G. H. Brandes an C. G. Heyne

Hannover, 7. 6. 1770

Wegen der Acquisition des H. Lichtenbergs haben Sie ein wahres Verdienst. Das dortige Observatorium und die zum Theil schönen Instrumente haben mich längst gedauert. Wenn er nur mit dem Herrn K.[ästner] herdurch kommen kan. Ich muß gestehen, daß ich fast keinen Mann von so selter Mischung des Geistes gekannt habe: Ohne einige verrückte Fibern kan zwar leider kein Genie bestehen. Bei ihm aber zeigen sich derselben bald zurück, und das Übelste ist, daß er da mit öfters das Gute hindert oder doch erschweret. Indeßen habe ich ihm doch Seiten abgemercket, wo er zu faßen ist, und dabei muß man ihn so gut als möglich zu halten suchen.

(Brandes, Cod. Ms. Heyne 123)

b) G. H. Brandes an C. G. Heyne

Hannover, 2. 1. 1772

Herr Lichtenberg geht Morgen zurück, und wird Ihnen das Japanische Buch mitbringen, wovon ich mündlich erwehnet habe, und worüber ich des Herrn Bütners Meinung wissen möchte.

(Brandes, Cod. Ms. Heyne 124)

c) G. H. Brandes an C. G. Heyne

Hannover, 7. 3. 1772

Daß es mit der dortigen Erscheinung auf eine Lüge hinausgehe, und Herr Beckmann die Nachrede übel nehme, ist mir auch um seinetwillen [nicht?] lieb. Von unserm hiesigen Poltergeiste wird Ihnen Herr Lichtenberg mehr erzählen können.  
(Brandes, Cod. Ms. Heyne 124)

d) G. H. Brandes an C. G. Heyne

Hannover, 11. 3. 1772

Auch ist schon vor einiger Zeit aus London geäußert worden wie man vermuthet, daß von des seeligen Tob: Mayers Observationen noch vieles merkwürdiges und brauchbares bei der Societät oder auf dem observatorio stecke, deren Bekanntmachung dort gewünscht werde. Wie fange ich es am besten an, diesen Endzweck zu erreichen.<sup>10</sup>  
(Brandes, Cod. Ms. Heyne 124)

e) G. H. Brandes an C. G. Heyne

Hannover, 18. 3. 1772

In Ansehung der Mayerischen Papiere wünschte ich, daß Sie mit dem Herrn Pr. Lichtenberg sprechen möchten. Er gäbe sie allenfalls wol selbst heraus, und sorgete für einen Verleger. Ich bin gewiß, daß Sie in Frankreich und Engelland Aufsehen machen werden.  
(Brandes, Cod. Ms. Heyne 124)

f) G. H. Brandes an C. G. Heyne

Hannover, 26. 3. 1772

Was die Mayerischen Schriften belanget, so wünsche ich, daß man dorten darüber mit Herrn Kästner fertig werden möge, worzu ich dann um desto mehr Hofnung habe, wenn der Druck und Verlag von Herrn Dietrich übernommen wird. Dieses würde Herr Lichtenberg zuförderst einzurichten suchen, und so dann einen medium terminum ausfinden daß er zwar die Besorgung allein erhielte, aber doch dem Herrn K.[ästner] [nicht?] in societatem gloriae<sup>11</sup> nähme. Solte der Stich der MondesTafel selber dort besorget werden können, so wäre es zu wünschen: müste es aber auswärtig geschehen so ginge es doch wol allemal auf einheimischen Verlag und würde Herr K. auch dann wol nichts dagegen haben. Sehen Sie, werthester Freund, und Herr Lichtenberg nur erst wie weit Sie mit ihm darunter kommen können, und, wenn es dann noch eines Rescriptes bedarf, so soll dieses, wie Sie es verlangen, erfolgen, indem die Sache nach des Königs Aeußerungen schlechterdings nicht liegenbleiben darf.  
(Brandes, Cod. Ms. Heyne 124)

g) G. H. Brandes an C. G. Heyne

Hannover, 2. 4. 1772

Daß Sie, wegen der Mayerschen Papiere, mit dHerrn Kästner so gut herdurch gekommen, ist mir eine wahre Freude. Die verlangten beiden Rescripte kommen, wo nicht

schon heute, doch mit der Montagspost gewiß. Ich habe sie schon ausgefertigt, und dem an Herrn K. ein Kompliment dahin angehenget, daß er die Ausgabe mit seinen Einsichten befördern möge.  
(Brandes, Cod. Ms. Heyne 124)

h) G. H. Brandes an C. G. Heyne

Hannover, 9. 4. 1772

Daß Sie mit der Auslieferung von den Mayerschen Schriften zum Stande gekommen, ist ein neues Verdienst, wo nicht um die Universität, doch um die Societät. Ich bin gewis, daß die Ausgabe ihren rühmlich Nahmen hie und da befestigen werde.  
(Brandes, Cod. Ms. Heyne 124)

i) G. H. Brandes an C. G. Heyne

Hannover, 15. 4. 1772

Der von dHerrn Kästner zurückverlangte Schein wegen der Mayerschen Schriften soll erfolgen, sobald unsre Registratur wieder bei der Hand ist.  
(Brandes, Cod. Ms. Heyne 124)

j) G. H. Brandes an C. G. Heyne

Hannover, 18. 6. 1772

Unstreitig haben Sie schon eine Brochure unter dem Titel Timorus, oder von der letztern Judentaufe in Ihren Gegenden gelesen. Sie hat mich sehr amusiret. Solte sie aber auch wol Ihren Herren Theologen gefallen?  
(Brandes, Cod. Ms. Heyne 124)

k) G. H. Brandes an C. G. Heyne

Hannover, 25. 3. 1774

Wegen der vorhabenden Aufnahme einiger außerordentlichen Societätsmitglieder kan hier nicht die geringste Erinnerung eintreten. Herr Lichtenberg hat zumalen alle die Erforderniße, und in London würde man sich ehender wundern, daß er nicht aufgenommen worden, als daß man ihn sich zugesellet habe.<sup>12</sup>  
(Brandes, Cod. Ms. Heyne 125)

l) G. H. Brandes an C. G. Heyne

Hannover, 20. 1. 1775

Da ersterer [Gmelin], aus einem besondern Einfalle, Professor Philos. ordinarius seyn sollen, worauf er vielleicht selber nicht gedacht hatte; so habe ich zugleich bewirket, daß unsere drei Extraordinarien, Lichtenberg, Erxleben und Meiners, gleichfalls vor ihm zu dem Ordinariate rücken, und vertraue also, daß Herr Erxleben, wenigstens fürs erste, sich beruhigt halten werde.  
(Brandes, Cod. Ms. Heyne 125)

m) G. H. Brandes an C. G. Heyne

Hannover, 24. 11. 1775

Unsern guten Lichtenberg werden Sie nun bald wieder bei sich haben, und von ihm

viel neues hören können. Der König hat ihn beim Abschiede mit Büchern, und, was billig vorangehen sollte, mit 1200 Talern baar beschenkt. Dies ist doch königlich, und mir desto lieber, weil die Reise sonst den kleinen Mann<sup>13</sup> gedrückt haben würde. (Brandes, Cod. Ms. Heyne 125)

n) G. H. Brandes an C. G. Heyne

Hannover, 4. 12. 1775

Das unserm guten Lichtenberg geschehene Geschenk hat er freilich wol allein der Königin zu danken, die ihn besonders gnädig begegnet hat. Sie weiß es auch am besten zu erkennen, wo einem der Schuh zu drücken pfliget, da andere Große, die immer im vollen aufgezogen sind, davon keinen Begriff haben. Wenn K.[ästner] ihm diese nicht gönnete, so hätte er gros Unrecht. Denn sonst wird er ihm gewis keinen Vorzug abzulaufen gesucht haben, wiewol ein anderer in seiner Stelle versucht hätte. (Brandes, Cod. Ms. Heyne 125)

o) G. H. Brandes an C. G. Heyne

Hannover, 18. 10. 1776

Wir haben jetzt Hr'n Lichtenberg bei uns. Seine Gesundheit hat sich doch durch die Englische Reise nicht gebessert. (Brandes, Cod. Ms. Heyne 126 No. 74)

p) G. H. Brandes an C. G. Heyne

Hannover, 22. 12. 1777

Haben Sie im letzten Stück des Merkurs die Antwort auf des H. Lichtenbergs anti-physiognomischen Aufsatz gelesen? Es steht zwar ein Z. drunter:<sup>14</sup> doch zweifle ich, daß sie von Zimmermann sei, weil ich seine Manier gar nicht drinn finde. Hie und da hat der Verfasser wol nicht unrecht: nur fehlt es meiner Meinung nach an Präcision. Doch dis ist ia die heutige Art zu schreiben, zumal in Kontroversien und L. selbst hatte daran gefehlt. (Brandes, Cod. Ms. Heyne 126 No. 153)

q) G. H. Brandes an C. G. Heyne

Hannover, 6. 2. 1778

Herr Lichtenberg hat mir seine verbesserte Antiphysionomik<sup>15</sup> zugeschickt. Mir deucht es erscheint darinn immer mehr Leidenschaft, als kalte Prüfung, und überhaupt bleibt es allemal, wie Voltaire vom Montesquieu sagt, de l'esprit *sur* la Physiognomie und nicht l'esprit *de* la Physiognomie.<sup>16</sup> (Brandes, Cod. Ms. Heyne 127 No. 11)

r) G. H. Brandes an C. G. Heyne

Hannover, 13. 2. 1778

In Ansehung des physiognomischen Feldzugs unsers guten Lichtenbergs denke ich völlig mit Ihnen. Sein Ausdruck hat mehrere Richtigkeit als der von Lavater, und

wird wegen seiner Laune dem größern Haufen mehr gefallen. In der Sache selbst aber trifft er nicht dahin wo er sollte, und ein falscher Gesichtspunkt verirrt ihn. Wo es auf Gefühl und Geschmack ankommt, rührt ihn nichts als Karrikatur, der größte Teil seines Lebens und seine gerühmten physiognomischen Beschäftigungen selbst sind immer auf starke Besonderheiten geheftet gewesen. Die Klasse von Freunden, die er am liebsten hat, ist eben so gebildet, und deren Beifall hat ihn in seinem Hange befestigt. Er will Lavatern wieder antworten, und äußert hier, daß er von ihm noch gröber getadelt, als gelobt sei. Freilich kan über die Sache noch unendlich viel gesagt werden: man sollte aber dabei eben so sehr von Leidenschaft als Schwärmerei befreit sein. Und dann werden wir doch nicht viel weiter dabei kommen. Ich wünschte, daß H. L[ichtenberg] lieber die Mayerschen Schriften<sup>17</sup> fortsetzte.  
(Brandes, Cod. Ms. Heyne 127 No. 13)

s) G. H. Brandes an C. G. Heyne

Hannover, 23. 2. 1778

Georgine hat mir letzthin dH Lichtenbergs Erklärung wegen des jungen Engelländers zugesand. Der General Faucitt<sup>18</sup> bittet, nebst seiner besten Empfehlung, ihm dafür zu danken, und ihm zu sagen, daß er sogleich an den Vater geschrieben und nun baldigst eine positive Antwort erwarte, die er unverzüglich mittheilen wolle.<sup>19</sup>  
(Brandes, Cod. Ms. Heyne 127)

t) G. H. Brandes an C. G. Heyne

Hannover, 13. 3. 1778

Das dem Herrn Lichtenberg geschehene Geschenk vom Hamiltonschen Werke<sup>20</sup> ist doch schon dankenswehrt. Ich bin darauf recht begierig, obgleich es mir so leicht nicht werden wird. Der Aufsatz von der Physiognom. im letzten Museum ist, im Hauptstück des Mendelsohns, treffend und unverwerflich.<sup>21</sup> In der Einleitung aber, die von Zimmermann sein soll, hätten ein paar Stellen wegbleiben sollen, die persönlich sind und nicht zur Sache gehören. Allein unser guter L. hat doch dazu die erste Veranlassung gegeben, da er den Lavater, der doch weder ihn noch sonst jemand beleidigt, nicht so wol wiederlegen, als lächerlich machen wollen, auch nicht nur eben da, sondern auch bei andern Gelegenheiten und in vielen privat Briefen, die doch immer herum kommen, den Herrn Z. als einen Schwärmer und Windmacher bitter genug bezeichnet hat. Seine Antwort wird wol nicht kaltblütig seyn, und desto schlimmer, weil dann noch weniger aus der ganzen Kontroverse herauskommen muß.  
(Brandes, Cod. Ms. Heyne 127 No. 20)

u) G. H. Brandes an C. G. Heyne

Hannover, 16. 3. 1778

Wenn Herr Lichtenberg noch wirklich gegen Zimmermann zu kämpfen gedenkt, so wird es gewis was setzen, da dieser sehr aufgebracht scheint. Ich wünschte, daß man es gut seyn ließe, weil die Hauptsache in Personalitäten übergehen zu wollen scheint, und weder Partheien, noch die Zuschauer, dabei gewinnen können.  
(Brandes, Cod. Ms. Heyne 127 No. 21)

v) G. H. Brandes an C. G. Heyne

Hannover, 5. 6. 1778

Ich weiß nicht, ob ich schon gesagt habe, daß H. Lichtenberg nun doch ein Manifest<sup>22</sup> den Hamburgischen Zeitungen einrücken läßt. Es ist höchst ehrenrührig, und er verliert dadurch alles sein bisheriges Recht, und gibt sich zu neuen Beleidigungen preis. Die Sache ärgert mich recht.

(Brandes, Cod. Ms. Heyne 127 No. 41)

w) G. H. Brandes an C. G. Heyne

Hannover, 3. 1. 1780

Wegen der Recension erinnere ich mich anietzt, daß Lichtenberg, der damals mehr ein Freund vom DeLuc, als Kästnern war,<sup>23</sup> und über die Recension sein Misfallen gegen Schernhagen äusserte, den Umstand beifügte, daß noch verschiedenes aus dem Aufsätze weggestrichen worden. Dis ist unstreitig die Quelle der Zimmermannschen Nachricht.<sup>24</sup>

(Brandes, Cod. Ms. Heyne 128 No. 1 r.)

x) G. H. Brandes an C. G. Heyne

Hannover, 30. 3. 1781

Die Englischen Bücher sollen heute abgehen. Ich habe davon die Philos. Transactions dem Hrn Lichtenberg auf sein Verlangen vorauszugefertigt, von dem Sie es erhalten werden.

(Brandes, Cod. Ms. Heyne 128 No. 115)

y) G. H. Brandes an C. G. Heyne

Hannover, 10. 5. 1782

Der Handel mit dem Hogarth'schen Werke hat seine Richtigkeit.<sup>25</sup> Ich habe mir zwar wol vorgestellt, daß es ziemlich abgenutzt seyn würde, weil es des guten L. sein Brevier war: und dann hätten wir das Geld für die Bibliothek überhaupt wol besser anlegen können. Er will aber gern eine recht schöne Englische Luftpumpe ankaufen, und dessen Unterstützung ist ja auch eine gemeinnützige Sache.

(Brandes, Cod. Ms. Heyne 129)

5. Aus dem Briefwechsel Heinrich Christian Boies mit Luise Mejer  
*Mitgeteilt von Ulrich Joost*

(Diese Korrespondenz, deren bei CHBeck erschienene Auswahl Astrid Lindgren vor fünfzehn Jahren einmal als ihr liebstes deutsches Buch bezeichnet hat, harrt immer noch einer vollständigen Bekanntmachung. Bei der desultorischen Suche nach in jener Auswahl nicht enthaltener Erwähnungen Lichtenbergs – ich werde gewiß nicht alle gefunden haben – mußte ich bald die traurige Entdeckung machen, daß der Text von irgend einem Redaktor zum Teil brutal zusammengestrichen, willkür-



lich kontaminiert und umgeschrieben worden ist – von der nicht bloß orthographischen und interpunktionellen, sondern sogar grammatischen Modernisierung gar nicht zu reden. Die Originale der Briefe, mit denen ich die Auszüge kollationiert habe, und ein allerdings manchmal fehlerhaftes Typoskript, dessen Seitenzahlen ich ebenso wie allfällige Erstdrucke in Ilse Schreibers Ausgabe bei Beck bequemerer Benutzung zuliebe unten angebe, bewahrt die Göttinger Bibliothek.)

a) Luise Mejer an H. C. Boie

Hannover, 28. 2. 1778

Wie doch Z. die letzte Note in Lavaters Beantwortung auch glimpflich nennen mag! noch dazu da ihn der *zu* sanftmütige L.[avater] zur Seite steht, deßen Sitsamkeit ihn doch wol etwas zurück halten könnte! Lavater ist mir selbst in diesen letzten Zeilen *zu* gutmütig, wie er mir oft vorkommt. Das ist aber mein Fehler weil ich in vielen Dingen zu wenig Duldung und einen gewissen Grad von Demütigung nicht habe, den ich haben sollte. *Mir* dünckt L. hat ohne aufbrausende beleidigende Hize, oder zu verachtender Kälte gar gut geantwortet, sein Gegner muß es fühlen, und den Mann dennoch schätzen wenn gleich (wie ich aber nicht beurtheilen kan) diese Beantwortung ihm etwas in die enge treiben mag. Ich habe mich über viele Stellen herzlich gefreut, und wenn ich stat dieser Zeilen selbst zu Ihnen, Bester Freund, kommen könnte, wolte ich sie Ihnen zeigen. Licht.[enberg] wird sich gewis wundern das so was sehr arges gegen ihn ins Museum komt. Das Z[immermann] dies nicht begreifen wil, und nicht auf Sie, lieber Boie, Rücksicht nimt, kan mich ärgern. Ich bedaure Licht.[enberg] nicht, er hat viel verdient, mir ists doch aber lieb daß ich nicht so gegen ihn geschrieben. Der kleinste Vorwurf macht einen doch schon so unbehaglich. Etwas unrecht geschriebenes hab ich nicht gefunden. Sie fordern viel von einem Mädchen das selbst nicht recht schreiben kan.

(Boie/Mejer Typoskript 1, 74)

b) H. C. Boie an Luise Mejer

Göttingen, 24. 5. 1779

Ich wohne im Dietrichischen Hause. Der Mann ist noch in Gotha; ich kan es sehen, daß ich ein angenehmer Gast bin. Den ersten Abend und gestern Morgen hab ich ganz mit Lichtenbergen zugebracht, ich aß bei ihm und wir waren zusammen, bis ich auf den Ball ging. Wir haben die ganze Zimmermannische Sache durchgesprochen. Er wolte mir sogar die Schrift wider Z.[immermann] vorlesen, die er geschrieben, und schon lange drucken laßen, ob er sie gleich noch Niemanden von seinen Freunden [vor]gelesen hat; ich wolte sie aber nicht anhören, und er billigte meine Gründe. Wider Z. wie Du leicht denken kanst, ist hier fast alles, aber in dem Streit mit Kästnern hat er auch, so viel ich gehört, fast alles für sich. Ich wolle in die Kirche gehen und Koppen hören, von dem die Hannöverischen Damen schier entzückt sind, aber L.[ichtenberg] hielt mich ab. Nach der Kirche ging ich zu Heyne. [...] Bei Prof. Lichtenberg fand ich den jungen Prof. Forster aus Kaßel, der diesen Morgen mit ihm nach Hannover gereist ist.<sup>26</sup>

(Boie/Mejer 1963, 38. Typoskript 1, 122 f.)

c) H. C. Boie an Luise Mejer

Göttingen, 30. 5. 1779

Dein Packet bekam ich gestern Abend erst bei Heyne. Ich kam von da erst nach 11 zurück, und gleich kamen die Herren aus Hannover angefahren. Ich saß noch wenigstens eine Stunde mit Forstern, denn Lichtenberg lief gleich in sein Bett.  
(Boie/Mejer Typoskript 1, 125)

d) H. C. Boie an Luise Mejer

Herzberg, 2. 6. 1779

Kästner hat Zim. geantwortet. Das wird bei den Gottscheden in H.[annover] ein Jubel sein. Ich schickte Dir das Stück, wenn mein Exemplar, das einzige, nicht hier von einer Hand in die andere ginge. Auch Lichtenbergen und Forstern sprach ich den Morgen vor meiner Abreise aus G.[öttingen: 30. 5.] noch einige Stunden. L. ist, wie ichs fürchtete, in H.[annover] gänzlich wieder umgestimt. Es thut ihm sogar leid, daß er nicht schon geantwortet hat. Wie die Leute Z.[immermann] ansehen! Wenig fehlt daran, daß sie ihn nicht gar für toll halten.  
(Boie/Mejer Typoskript 1, 137)

e) H. C. Boie an Luise Mejer

Herzberg, 6. 6. 1779

Von Lichtenbergs u. Forsters Journal hab ich bereits lange gewußt, aber, was mir leid thut, nicht von L. selbst. Ich fürchte mich nicht. Und dann wird auch der Gegenstand ganz wissenschaftlich, so daß das Museum gar nicht dadurch leidet.  
(Boie/Mejer Typoskript 1, 143 f.)

f) Luise Mejer an H. C. Boie

Hannover, 3. 9. 1781

Lichtenbergs Aufsatz gegen Voß, hab ich noch nicht gelesen, aber nur von Fr. und Marcard gehört, daß Lichtenberg es zu grob gemacht, es wäre in allen Betracht schlecht gegen Voß. Es ist mir sehr leid um Voß. Was wird er thun? Noch fort Krieg führen? Die verwünschten Zänkereien die Keinen wie das Publicum amusiren das sie nicht versteht. Dir wird es ärgern, und das fühl ich. Hier gibts etwas zu schwazen, in Göttingen ists noch schlimmer. Es schickt sich für mich nicht zu fragen was *Du* dabei thun wilst, aber mögen sie sich zancken, laß uns nicht mehr davon lesen. Ich wünschte daß Voß in einer Stadt lebte, wo er die Welt näher kente, jezt sieht er sie anders an, als er dann thun würde. Auf seine Weise bekehrt er ja doch die Menschen nicht. Lichtenberg kommt mir so hämisch dabei vor – Die ganze Sache verdrießt mich herzlich.  
(Boie/Mejer 1963, 108. Typoskript 1, 521)

g) Luise Mejer an H. C. Boie

Hannover, 11. 9. 1781

Der Traum mach schreckliches Lärm. M. ist gestern Abend öfentlich auf den Klubb genant. Der Bischof hat es sich expliziren laßen. Prinz Karl hat ein gräßliches Gesicht gemacht, und einmütig ist beschloßen daß es in Lichtenberg seinem Journal beant-

wortet werden sollte. Höpfner hat gesagt ohne Dein Wissen wär es eingerückt, Du hättest nicht mehr mit dem Mus. zu thun. M. schadet es nicht wenn er mal gezeißelt wird. Der Aufruhr amüsirt mich doch.  
(Boie/Mejer Typoskript 1, 530 f.)

h) H. C. Boie an Luise Mejer

Meldorf, 17. 3. 1782

Das bewußte Stück<sup>27</sup> kommt nicht ins Museum; aber gedruckt wird es doch.

Einfältiges Zeug wird doch immer gelesen, wenn es nur impertinent dabei ist.  
(Boie/Mejer 1963, 136. Typoskript 2, A 130)

i) H. C. Boie an Luise Mejer

Meldorf, 31. 3. 1782)

H.[eyne] wird Voßens Vertheidigung im M.[useum] unmöglich angenehm sein können. Ich war durch Lichtenberg in die Notwendigkeit gesetzt ihm darüber zu schreiben, und sehe jezt mit Verlangen seiner Antwort entgegen. Es ist sehr möglich, daß L.[ichtenberg] mich in diesen Streit mischt. Ich werde allem Wize und aller Bosheit nichts als Kälte entgegensezen  
(Boie/Mejer Typoskript 2, A 136)

j) Luise Mejer an H. C. Boie

Celle, 8. 4. 1782

Das Museum vom März hab' ich noch nicht. Wenn Du in den Streit von Lichtenberg verwickelt werden soltest das würde mich schrecklich ärgern. Ich hofe es nicht. Gut daß ich nicht Ursache habe bange für dich zu sein! Kälte ist doch das beste Mittel um solche Leute wie L.[ichtenberg] zum Stilschweigen zu bringen.  
(Boie/Mejer 1963, 140. Typoskript 2, A 143)

k) Luise Mejer an H. C. Boie

Celle, 22. 4. 1782

Das Museum ist schön. Du *mußt* zufrieden sein so wenig Du es auch leicht bist. Voßens Vertheidigung ist in einem Tone geschrieben der von dem Vorigen sehr verschieden. Ich habe mich laut darüber gefreut. Heyne ists am nachtheiligsten daß er *so* geschrieben. In Heynens Hause bist *Du* in den Bann gethan. Ich habe einen Brief von Scheltworten von Theresen bekommen, der mich, unter uns gesagt, ärgert. Meine Antwort war kalt – In Hannover schreit alles wieder *Dich* – ich denke laß sie schreien. [...] Wenn *Dich* Lichtenbergs Bosheit nicht auch trifft – wil ich mich freuen. Schweigt er nicht auch gut – trefen kan er *Dich nie*. Du bist Gotlob nicht zu trefen.  
(Boie/Mejer Typoskript 2, A 158 f.)

l) H. C. Boie an Luise Mejer

Meldorf, 29. 4. 1782

Leider! weiß ich schon, daß man in Göttingen sehr wider mich aufgebracht ist. Heyne hat mir einen sehr heftigen, aufgebrachten Brief darüber geschrieben. Ich habe so

ruhig und sanft geantwortet, als mir möglich gewesen ist. Unedel hab ich nicht gehandelt; deß bin ich mir bewust. Nun komme zum übeln das ärgste. Ich werde nicht aus meiner Faßung kommen. Wie in aller Welt kan ich verantworten, was ich allein drucken ließ, weil ichs nicht ändern konte, und worunter der Name deß steht, der alles verantwortet, und ohne mich 100 andre Wege ins Publikum gefunden hätte. *Mir* hat der ärgerliche Streit von allen Seiten nichts als Verdruß gemacht. (Boie/Mejer Typoskript 2, A 165)

m) H. C. Boie an Luise Mejer

Meldorf, 18. 5. 1782

Ehe ich auf die Beantwortung Deines Briefes komme, muß ich Dir sagen, daß mein letzter Brief auf Heynen einen Eindruck gemacht zu haben scheint. Ich habe heute zu gleicher Zeit zwei Briefe von ihm erhalten, beide sehr freundschaftlich, und der letzte sogar mit Rührung geschrieben. Er will nicht antworten. Wenn er Lichtenbergen abgehalten, sich nicht in den Streit zu mischen, oder wenigstens dafür gesorgt hätte, daß sein Stück nicht mit Billigung in den G.[öttingischen] A.[nzeigen] angezeigt wäre, so wäre der ganze Streit, nach meinem Wunsch und meiner heimlichen Bemühung, ein geschlummert und schon vergessen. Was Lichtenberg thun wird, steht dahin. Ich will wenigstens durch Heynen es dahin zu bringen suche daß auch er Heynens nicht weiter erwähne. Voßen und ihn geb ich zusammen. V. fürchtet ihn nicht und L. wird es gewiß am Ende zu bereuen Ursache haben, daß er ihn gereizet. (Boie/Mejer Typoskript 2, A 179 f.)

n) H. C. Boie an Luise Mejer

Meldorf, 23. 6. 1782)

V.[oß] hat ein paar herrliche neue Stücke gemacht, die Du im Almanach lesen wirst, [...] und ein Lied, worüber unter andern Lichtenberg sich nicht freuen wird. Nun glaube ich fast selbst, daß V. sich nicht bei seinen Streitigkeiten ärgert. (Boie/Mejer 1963, 152. Typoskript 2, A 206)

o) Luise Mejer an H. C. Boie

Hannover, 12. 8. 1782

Dieterichs jüngste Tochter in Göttingen ist an einem Faulfieber gestorben, und Lichtenbergs Schöne auch an der nehmlichen Krankheit. Du weist es vermutlich daß er immer ein junges Mädchen<sup>28</sup> bei sich gehabt. Diese ist 17 Jahr alt geworden. Vier Jahr wohnte sie bei ihm, und hat in der ganzen Zeit Niemanden gesehn wie Lichtenberg. Er sol ganz untröstbar sein. (Boie/Mejer 1963, 163. Typoskript 2, A 231 f.)

p) H. C. Boie an Luise Mejer

Meldorf, 16. 12. 1782

Ich bin in diesen Tagen von tausend Geschäften und kleinen Verdrießlichkeiten hin und hergezogen worden, und Lichtenberg[s] hämischer Angriff trug auch eben nicht bei die gute Laune wieder herzustellen. Der Aerger darüber ist schon vorbei, das

schlimmste ist aber, daß ich gewisse Dinge von Voßen abzulehnen, manches werde öffentlich sagen müssen, was ich nicht gern sage. H. muß doch L. nicht haben zurückhalten können, denn endlich schien er doch einzusehen, daß es viel besser gewesen wäre, wenn L. sich nie hineingemischt hätte. Die unangenehme Sache wäre nun von allen Seiten vergeßen.

(Boie/Mejer 1963, 193. Typoskript 2, A 353f.)

q) H. C. Boie an Luise Mejer

Meldorf, 23. 12. 1782

Ich ärgre mich jetzt, daß ich mich über L.[ichtenberg]s 70 hämische Seiten (ich leugne es nicht) geärgert habe, und bin fest entschlossen, gar nicht zu antworten, und alle seine Bewunderer von mir denken zu lassen, was sie wollen. Wenn Voßens Lage nicht ein Wort von mir erfordert, schweig ich gewiß. Man hat mir schon einen scharf gesalzenen Aufsatz darüber zugeschickt; ich werd ihn aber nicht brauchen, obgleich der Verf. es sehr übel nehmen mag. Auch das Gefecht der Kaze und des Widders, will Z.[immermann] soll ich nun ins M.[useum] setzen, aber ich werd es nun noch weniger thun als sonst.

(Boie/Mejer 1963, 194. Typoskript 2, A 357)

r) Luise Mejer an H. C. Boie

Celle, 6. 1. 1783

Ich habe Licht.[enbergs] Aufsatz gelesen – und sage wieder: Schweige bester Boie, was auch Voß machen wil. Du behauptest Deinen Karackter nicht, wenn Du hierdurch aufgebracht wirst, und Dich gar vertheidigen wilst. Licht.[enberg] kan Deinen Karackter nicht verdunkeln. Seine in Wiz getauchten Pfeile trefen Dich nicht. Ich muß Dir gestehn daß ich Voßen herzlich bedauere, daß er *Dir* Unannehmlichkeiten zugezogen hat. Gut daß er *mein* Gefühl nicht haben kan! Ich tröstete mich nie darum. Von Licht.[enbergs] Aufsatz wil ich nichts weiter sagen, als daß er herzlich langweilig, und für einen Mann der nach Wiz jagt, nicht *Wizig genug* ist. Wie komt das was *Du* an Heynen geschrieben, an Licht.[enberg]? Das hab' ich schrecklich gefühlt. Es ist mir leid um Heynen. Ich freue mich unbeschreiblich daß Du Dich nicht irre machen läßt. Z.[immermann] und Marc.[ard] mögen machen was sie wollen. Es ist wieder eine Gelegenheit ihre Launen auszuschütten. *Dir* wird, was sie auch schreiben, keinen Vortheil schafen. Wohl so gut für *Dich* wenn Z. schwiege.

Die Mejern hat mir einen wahren Kondolenz Brief über den Aufsatz geschrieben. Das Bedauern hatte kein Ende. Ich antwortete lachend, gesteh Dir aber doch, daß ich *nicht* lachte.

(Boie/Mejer 1963, 196. Typoskript 3, 548 f.)

s) Luise Mejer an H. C. Boie

Celle, 13. 1. 1783

Voß muß und wird sich von der Nothwendigkeit Deines Schweigens gegen Licht.[enberg] überzeugen. Fritz St.[olberg] thut das Seinige dazu hof' ich.

Ja wohl ist dieses St. Stück aus vollem Stolbergischen Herzen geschrieben! L. konte nicht besser getroffen werden, und darf nicht sagen: es schmerzt weil er nicht genant

wird. [...] Die Zeit währt mir lang eh ich dies St. Stück gedruckt sehe. Was wol Zim. dazu sagen wird? Für so Etwas hat doch Z. keinen Sin. Ach es ist vortreflich Boie! mich verdrießt' es nur daß ich nichts *mehr* davon sagen kan. Der Anfang ist sehr starck. Aber es ist schön von Anfang bis zu Ende.

----- er weinte nie  
Der Liebe Thränen in der Freundin Schooß;  
Denn Freundschaft, Liebe ----  
Sie sind ihm Miston wie der Geige Klang  
Dem Hunde!

(Boie/Mejer Typoskript 3, 553 f.)

t) H. C. Boie an Luise Mejer

Meldorf, 20. 1. 1783

Auch er [Möser] will nicht, daß ich L. antworte. Voß arbeitet seine Vertheidigung noch einmal um. Sie wird sehr dabei gewinnen, auch kürzer werden. Ich hoffe, daß auf meinen Rath und meine Bitte viel bittres wider Heynen wegfallen wird. Ich mögte so gern, daß er alles vermiede, was den ekelhaften Streit noch mehr in die Länge zu ziehen dienen könnte, und auch kein Wort sagte, als was durchaus zur Sache gehöret.

(Boie/Mejer Typoskript 3, 561)

u) Luise Mejer an H. C. Boie

Celle, 20. 1. 1783

Heyne *konte* Deinen Brief Licht. *aufopfern*, und schweigt jezt? Ich werde ihn nie bedauern daß alles einmal zur Sprache komt, denn das verdient H. mehr wie ein anderer von dem ich *weniger* erwarten konte. Aber daß *Du* lieber bester Boie es nicht sein wirst, der in ihm das Unedle straft, ist mir doch sehr angenehm.

(Boie/Mejer Typoskript 3, 563)

v) Luise Mejer an H. C. Boie

Celle, 5. 5. 1783<sup>29</sup>

Licht.[enberg] schweigt gewis. Er hat ausgetobt. Ich habe das Göttingsche Journal nicht gelesen, weis also nichts von Rehbergs Aufsaz. Die jungen Leute in H.[annover] haben alle einen fatalen Ton anjetzt. Sie urtheilen so dreist über Litteratur als mancher Mann von Erfahrung nicht thun würde Rehberg und Brandes sind à la tête – und von Licht.[enbergs] Partie.

(Boie/Mejer Typoskript 3, 658)

w) Luise Mejer an H. C. Boie

Osterode, 19. 7. 1783

Wagemann sprach von den Streitigkeiten mit Voß. Er bedauerte V. und sagte geradezu, H.[eyne] und L.[ichtenberg] hätten sehr Unrecht.

(Boie/Mejer 1963, 235. Typoskript 3, 730)

x) Luise Mejer an H. C. Boie

Göttingen, 28. 8. 1783

Lichtenberg hält sich jetzt *zwei* junge Mädchen in Maitressen. So wie ich merke ist er wenig beliebt.

(Boie/Mejer 1963, 241. Typoskript 3, 769)

y) H. C. Boie an Luise Mejer

Meldorf, 8. 9. 1783

L.[ichtenberg] ist, bei allen seinen schätzbaren Eigenschaften, zu sehr Egoist, zu wenig liebenswürdig, um geliebt zu werden. Man sagt, daß er die jungen Mädchen nur bei sich hat, um sich daraus eine Frau ganz nach seinem Sinn zu bilden.

(Boie/Mejer 1963, 242. Typoskript 3, 775)

z) H. C. Boie an Luise Mejer

Meldorf, 15. 9. 1783

Mit L.[ichtenberg] kan er [Heyne] unmöglich zufrieden sein, denn er muß sehen, daß dieser bloß zur Kühlung seiner Leidenschaft ihn hineingemischt und seine Sache ganz verdorben hat. V.[oß] ist nichts weniger als hitzig und auffahrend, welches H's Fehler von je gewesen ist. [...] Wenn L. nicht schweigt, so dauert der Streit gewiß noch lange; den[n] V. ruht nicht, bis er seinen Gegner der Verachtung Preis gegeben hat, die er verdient. Welch ein Glück für L., daß er einen edlen Mann vor sich hat, der ihn nie in den Dunkelheiten seines Privatlebens aufsuchen, sondern nur immer die Seite angreifen wird, die er der Welt zeigt!

(Boie/Mejer 1963, 243. Typoskript 3, 779 f.)

aa) H. C. Boie an Luise Mejer

Meldorf, 3. 1. 1785

[Voß] streicht alles Persönliche weg, das er eingemischt hatte, wie z. B. die Zueignung einer Idille an mich, die ganz wider Lichtenberg war, welches mir nicht wenig lieb ist.

(Boie/Mejer 1963, 420. Typoskript 5, 1573)

bb) H. C. Boie an Luise Mejer

Meldorf, 8. 1. 1785

Licht. prostituiert sich selbst, wenn er gegen die Jamben zu Felde zieht. St.[olberg] wird ihn weder fürchten, noch schonen. Daß der jüngste Schim.[melmann?] in Göttingen studirt, hab ich nicht gewußt. Erklärt denn das Herrchen sich auch wider die Jamben?

(Boie/Mejer Typoskript 5, 1593)

cc) Luise Mejer an Sarah von Hugo

Celle, 21. 21 1785

Kennen Sie Friz Stolbergs Satiren, unter dem Titel „Jamben“? Wo nicht sol Pestel sie Ihnen schicken. Sie werden hier allgemein gelesen, und Papa Pestel weis sie beinahe



auswendig. Die Rezension in den Gött. Zeitungen weckte die Neugierde sie zu lesen. Stolberg lacht der Rezensenten, und so bitter wie seine persiflage ist, kan ihm Lichtenberg nichts entgegen sezen. Klug wäre Licht. wenn er sich gar nicht getroffen fühlte. Die Wahrheit gewint freilich wol durch solche Streitigkeiten, doch haße ich sie und Alles was zu Federkrieg Gelegenheit gibt.  
(Boie/Mejer Typoskript 5, 1626)

dd) H. C. Boie an Luise Mejer

Meldorf, 23. 1. 1785

Von Lichtenberg stehen ein Paar Fabeln im Almanach, die ich gewiß nicht hätte drucken laßen, wenn ich sie ja einmal in einer üblen Stunde gemacht hätte. Was stolzeres gibt es doch wohl auf Erden nicht, als so einen Göttingischen Gelehrten, der alles übrige Verdienst nicht achtet und auf alle herabsieht, als auf arme Sünder. – Friz Stolberg muß und wird dem elenden hämischen Kerl, das ist er, ungeachtet alles seines Verstandes, nicht antworten.

(Boie/Mejer 1963, 431. Typoskript 5, 1629)

- 1 Von Rechts wegen.
- 2 Marginalie Nicolais: „Ist eine Infamie, es mag es gemacht haben, wer will.“ Vgl. zu diesem Portrait Bw 1, Nr. 600. 602 und das Begleitheft zur Ausstellung in der NLB Hannover vom 26. 5.-3. 7. 1993: *Ein Stich gegen Zimmermann*, Hannover 1993.
- 3 Vgl. Otto Deneke, *Zimmermanns Versuch in anmutigen Erzählungen*. In: Ders., *Aus Göttingen und Weimar. Kleine Funde und Geschichten*. (= *Göttingische Nebenstunden* 17) 1938, 1 ff. Deneke hatte also, wie diese Briefstelle nun endgültig beweist, vollkommen richtig kombiniert. Der Text der kassierten Vorrede nach Deneke (enthält aber ein paar unbedeutende Druckfehler) wiedergedruckt im Katalog *Wagnis der Aufklärung* 1992, 184 (Nr. 344).
- 4 Am Rand rotbrauner Strich von Nicolai, Marcards Bemerkung hervorhebend. Vgl. Rezension im Anhang zum 25.-36. Bd. der *Allgemeinen Deutschen Bibliothek*, 4. Abt.: „Deutsches Museum 1776-1778“, S. 2285-2315. Hier S. 2315: „Ueber einige Einwürfe gegen die Physiognomik, und vorzüglich gegen die von Hrn. Lavater behauptete Harmonie zwischen Schönheit und Tugend. (Ein Aufsatz des Hrn. Moses Mendelssohn, der nicht zum Drucke bestimmt war, und daher bloß hingeworfen ist. Indessen setzt er doch diese Materie, die Lavater, mit seiner unbestimmten Seher-sprache, gänzlich verwirret hatte, sehr scharfsinnig aus einander. Der vorhergehende Bericht, so wie andere ziemlich ungesittete Anfälle im Museum, auf Hrn. Prof. Lichtenberg in Göttingen, wegen dessen, was er wider die Physiognomik geschrieben hatte, müssen jeden unbefangenen Leser indigniren, besonders auch die Anmerkungen zu Lavaters Abhandlung im April d. J).“ Der anonyme Rezensent war Johann Karl August Musäus in Weimar.
- 5 Marginalie Nicolais: „Es waren vorherige Gedanken“.
- 6 Empfangsvermerk: „1786. 25 Aug/vBlankenburg Lpz/28 bea“; danach datiert.
- 7 Johann Kaspar Lavater. – Vgl. L.s Brief an Ramberg 3. 7. 1786 (Bw 3, Nr. 1456; ferner 1453 u. pass.).
- 8 Friedrich Bouterwek.

- 9 auf der Flucht, am 21. 6. 1791.
- 10 Dieser und die folgenden Briefauszüge haben nur mittelbar mit L. zu schaffen: Es geht um den Ankauf der naturwissenschaftlichen Papiere aus dem Nachlaß von Tobias Mayer, auf deren Grundlage L. dann die Edition der *Opera inedita Mayeri* betreiben sollte; vgl. L.s Brief an das Geheime Rats-Kollegium 2. 3. 1773 (Bw 1, Nr. 136 u. Anm.).
- 11 in der Sozietät den Ruhm.
- 12 Vgl. Tagebuch 1774, p. 107 (ungedruckt): „Den 17 April nahm ich meinen Sitz in der Königlichen Societät, die mich zwey Tage vorher durch ein zugeschicktes Diplom aufgenommen hatte. HE Hofrath Kästner laß etwas über die Theorie des krummen Zapfens vor, hierauf HE. HofR. Heyne ein Elogium des HE. Leibmedicus Vogel und endlich referiert HE. Prof. Murray der jüngere von einem Polypösen Gewächse, das einem Manne durch den Stuhlgang abgegangen war. Der Arzt der [die] Beobachtung eingeschickt hatte, hatte es für ein Thier gehalten.“
- 13 Lichtenberg als „der kleine Mann“ auch in anderen Briefen von Brandes an Heyne.
- 14 Verfasser war Lenz.
- 15 Die ursprünglich im GTC gedruckte, von L. dann überarbeitete und als Büchlein publizierte *Über Physiognomik* 1778. Dieses Widmungsexemplar befindet sich mit der Bibliothek von Brandes in der Landesbibliothek Oldenburg.
- 16 wo?
- 17 L. kam nie über den 1. Bd. 1774 hinaus; erst Eric Forbes setzte vor 20 Jahren die Edition fort.
- 18 William Fawcett.
- 19 Vgl. Bw 1, Nr. 441.
- 20 Vgl. Bw 1, Nr. 455.
- 21 *Ueber einige Einwürfe gegen die Physiognomik, und vorzüglich gegen die von Herrn Lavater behauptete Harmonie zwischen Schönheit und Tugend*, in: *Deutschen Museum* 1778, 1. 195-198, von Moses Mendelssohn mit Einleitung J. G. Zimmermanns gegen L. Vgl. auch Bw 1, Nr. 455 u. pass.
- 22 *An die Leser des deutschen Museums*, im *Hambg. Correspondent* 1778, Nr. 89 vom 5. 6. (danach SB 3, 551); nach dem Konzept gedruckt als Bw 1, Nr. 484.
- 23 Vgl. Bw 528. 545.
- 24 Vgl. auch G. H. Brandes an C. G. Heyne, Hannover, 7. 1. 1780: „In Ansehung der unseligen Händel zwischen Z.[immermann] u. K.[ästner] wäre Ihr Vorschlag freilich der einzige, der zu beider Heil und Frieden dienen könnte. Getrauen Sie Sich aber wol Kästnern dahin zu bringen? Dann wolte ich bei Z. einen Versuch machen.“
- 25 Dieser Auszug gedr. Bw 2, 321 zu Nr. 910; dort auch weitere Informationen.
- 26 folgt eine Charakteristik Forsters.
- 27 Gemeint ist vermutlich die *Ailurokriomachie*. Diese sehr seltene Streitschrift (ich kenne nur Exemplare in der Göttinger NSuUB und der Brit. Library London) ist vollständig mitgeteilt in Bw 2, Anm. zu Nr. 924. Sie stammt übrigens von Marcard, wie Gerhard Mieke demnächst in diesem Jahrbuch anhand von ungedruckten Briefen beweisen wird.
- 28 Marie Dorothea Stechard; alles Bekannte in Bw 2, Nr. 940-944. 946-49. 951-53.
- 29 Nach der *Allgemeinen Deutschen Biographie* 27, 572 (s. v. Rehberg) steht dieser Text in einem Brief Boies vom 3. 6. 1783. Irrtum? oder hat Boie diesen Brief an andere zitiert?